

Roswitha Schieb



*Die schönsten  
Seen in*



**BRANDENBURG**

Ausflüge zu  
Natur, Kultur und  
Geschichte



BeBra Verlag



»Die schöne Nonne« in Lindow

Roswitha Schieb

*Die schönsten Seen in*  
**BRANDEN**  
Ausflüge zu Natur,  
Kultur und Geschichte **BURG**

BeBra Verlag



Stand der Informationen: August 2023

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist  
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos,  
in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© 2024 BeBra Verlag GmbH  
Asterplatz 3, 12203 Berlin  
[post@bebraverlag.de](mailto:post@bebraverlag.de)  
Lektorat: Marijke Leege-Topp, Berlin  
Umschlag: Fernkopie, Berlin (Foto: © Adobe Stock)  
Satz: typegerecht berlin  
Schrift: Milo 9/12,5 pt  
Druck und Bindung: DZS, Ljubljana  
ISBN 978-3-89809-240-1

[www.bebraverlag.de](http://www.bebraverlag.de)

# Inhalt

<b>Einführung</b>	9
-------------------	---

## **Im Nordosten von Berlin**

1	Wandlitzer See und Liepnitzsee mit Bogensee	26
2	Zehdenicker Tonstichlandschaft	30
3	Haussee, Moderfitzsee, Sidowsee, Stolpsee: vier Seen um Himmelfort	34
4	Ober- und Unteruckersee bei Prenzlau	38
5	Wolletzsee und das Weltnaturerbe Buchenwald Grumsin	42
6	Werbellinsee und Grimnitzsee bei Joachimsthal	46
7	Parsteiner See	50
8	Schermützelsee bei Buckow	54
9	Straussee bei Strausberg	58

## **Im Südosten von Berlin**

10	Stienitzsee, Kalksee und Flakee bei Rüdersdorf und Woltersdorf	64
11	Müggelsee	68
12	Löcknitz-Seenkette, auch Neue Löcknitz, bei Erkner und Grünheide	72
13	Storkower Seenlandschaft	78
14	Scharmützelsee bei Bad Saarow	84
15	Helenee	88
16	Großer Müllroser See und das Schlaubetal	92
17	Schwielochsee	96

18	Lausitzer Seenland, brandenburgischer Teil	100
19	Teupitzer See: eine Bootsfahrt von Köpenick-Wendenschloss nach Teupitz	106

### **Im Südwesten von Berlin**

20	Große Havelseenkette bei Potsdam: Templiner See, Schwielowsee, Glindower See, Großer Plessower See, Großer Zernsee, Wublitz, Schlänitzsee, Fahrlander See, Jungfernsee	116
21	Großer Wannensee	130
22	Groß Glienicker See und Sacrower See	136
23	Heiliger See und Jungfernsee in Potsdam	142
24	Havelseenkette bei Brandenburg: Trebelsee, Beetzsee, Breitlingsee, Mörserscher See, Plauer See, Wendsee	150

### **Im Nordwesten von Berlin**

25	Tegeler See und Nieder Neuendorfer See	164
26	Lehnitzsee	170
27	Hohennauener-Ferchesarer See	174
28	Kyritzer Seenkette: Ober- und Untersee	180
29	Ruppiner See	184
30	Huwenowsee bei Meseberg	188
31	Wutzsee bei Lindow	192
32	Rheinsberger See und Grienericksee	196
33	Stechlinsee	202

	Übersichtskarte	206
	Abbildungsnachweis	208
	Über die Autorin	208



Schaukel am See



Stockente am Wasser



# Einführung

Wer auf der Autobahn die Grenze zum Land Brandenburg überquert, wird von einer großen Fototafel begrüßt, auf der ein See mit Steg und Sonnenuntergang zu sehen ist, darauf der Slogan: »Dieser Weg ist das Ziel«. Und wer auf demselben Weg das Bundesland verlassen möchte, wird mit dem Bild eines sommerlichen Sees und den Worten »Warum wegfahren? Rausschwimmen!« geradezu zur Umkehr aufgefordert.

Zwar stechen die meisten der brandenburgischen Seen nicht sofort ins Auge, da sie in den Wäldern verborgen liegen, weswegen Fontane von den Reisenden in der Mark eine »feinere Art von Natur- und Landschaftssinn« fordert und »gröbliche(n) Augen, die einen Gletscher oder Meeressturm verlangen«, anrät, zuhause zu bleiben. Nichtsdestotrotz schmücken sich Brandenburg und auch Berlin sehr selbstbewusst mit ihrem reizvollen Seenreichtum, der sich übrigens von oben, vom Flugzeug aus, in besonders eindrucksvoller Weise erschließt. Denn schließlich können die Tourismusstrategen gelassen davon ausgehen, dass die meisten Menschen mit dem glitzernden Seewasser erfrischend-vergnügli- che Abkühlung assoziieren, also Baden, Angeln und Bootfahren, Stand-Up-Paddeln oder Foilsurfen, das gottgleich wirkende Surfbrett-Schweben über der Wasseroberfläche.

Dass das nicht immer so war, ja, dass die Freude am Baden und am Wassersport erst 130, maximal 150 Jahre alt ist, zeigt ein Blick in die Geschichte und Vorgeschichte.

## Sagenumwobene Urzustände

Die meisten der hier ausgewählten 33 Seen sind eiszeitlichen Ursprungs und erhielten ihre Form etwa 10.000 bis 20.000 Jahre v. Chr. während der Weichsel-eiszeit. Denn als die Eismassen, die Erde und Gestein vor sich hergeschoben hatten, zu schmelzen begannen, bildeten sich durch das abfließende Wasser Rinnen, Seen und Seenketten. Längst existieren nicht mehr alle von ihnen, da etliche verlandet sind oder sich in Sümpfe und Feuchtgebiete verwandelt haben. Über 3000 Seen aber haben bis heute überdauert, mehr als zwei Drittel davon mit einer Größe von über 10.000 Quadratmetern, die seit Jahrtausenden den



Sommerstimmung am Schermützelsee

landschaftlichen Charakter Brandenburgs und Berlins prägen. Der Schriftsteller Wolf Jobst Siedler spricht davon, dass die milden Hügel, die das Land »vom Schermützelsee beim Barnim bis zum Schwielow im Havelländischen Luch« wellen, eiszeitlich bedingte Dünen sind. Theodor Fontanes großes Vorbild, der Romancier Willibald Alexis, setzte im 19. Jahrhundert mit seinen dickleibigen Romanen nicht nur der brandenburgischen Geschichte, sondern auch der Frühzeit der märkischen Natur ein eindrucksvolles Denkmal, indem er ihren unheilvollen Urzustand vor jeglicher Zivilisation, jenseits der Idylle lebendig werden lässt: »Da lagen umgeworfene Stämme faulend einer über dem anderen, und Gewürm, Kröten und Schlangen wimmelten am Boden, auf den nie ein Lichtstrahl fiel. Und wo der Wald aufhörte, war die Heide mit stacheligen Ginster- und Wachholdersträuchern besetzt, und wo die Heide aufhörte, war das Bruchland; verwachsene Elsen und wilde Schlingpflanzen, daß kein Lüftchen durchdrang, und in dem warmen, feuchten Dunst nisteten Schwärme giftiger Stechfliegen. Wer sich verirrte und nicht untersank, blieb stecken in den Dornen und kam jämmerlich um unter den Stichen des Geschmeißes. Und auch das Wasser, wo es zutage lag, spiegelte nicht die Sonne und die Sterne unter dem blauen Himmel. Da trieben umgefallene Bäume umher, mit dickem Moos überzogen, Inseln schwammen und ein buntes schillerndes Netz von faulenden Stoffen schien darüber ausgebreitet. Die wilden Katzen kletterten in den Baumkronen, Krieg füh-

rend mit den Habichten und Krähen. Der Bär schlich brummend in den Schatten um, ein Schrecken der anderen Tiere, und die Waldameise baute ihre hohen Kegelhäuser, das einzige geordnete Gemeinwesen.«

Fast könnte man meinen, Alexis habe mit seiner Schilderung der wenig einladenden Seen und ihrer widrigen Umgebung aufs Größte übertrieben. Doch auch Ingeborg Drewitz schreibt in ihrer Sammlung *Märkische Sagen. Berlin und die Mark Brandenburg*: »Immer wieder aber ist es das Wasser, sind es die unergründlichen, vom Faulschlamm schwarzen Seen, ist es die Unzugänglichkeit der Venne und Moore, die in ihrer Menschenfeindlichkeit zum Erzählen Anlaß geben.« Und tatsächlich lauern in vielen Sagen unheimliche chthonische Mächte am Grund der Seen, die wehrlose Opfer und ganze Schiffe hinabziehen, ja, die Seen selbst können unheilvolle Kräfte entfalten und besiedelte Gebiete mit ihren Wassermassen überfluten, sodass den versunkenen Städten nur noch übrigbleibt, vom Seegrund schwache Zeichen wie entfernte Glockenklänge emporzusenden. Wie so oft in Sagen haben diese vinetaartigen Vorstellungen wohl einen wahren Kern, sollen doch tatsächlich für die Entstehung einiger Seen sogenannte Erdfälle, also das Einbrechen eines hohlen Untergrunds mit nachfolgender Überflutung, verantwortlich sein, wie wir am Beispiel des Schermützelsees sehen werden.

### Frühe Nutzung der Seen

Schon die slawischen Stämme der Heveller, Sprewanen, Lutizen und Sorben, die Brandenburg und Berlin im frühen Mittelalter besiedelten und Fischerkieze bildeten, nutzten die Seen zum Fischfang und die etliche Seen verbindenden Wasserläufe der Havel, der Spree und ihrer Nebenflüsse als Transportwege, war doch die Durchquerung Brandenburgs zu Lande in der Frühzeit aufgrund der vielen Sumpfgebiete ein heikles Unterfangen. Mit der Christianisierung und der Gründung verschiedener Klöster im Hochmittelalter beanspruchten die Mönche und dann auch der märkische Adel die Fischereirechte für sich. Noch heute ist die Binnenfischerei ein bedeutender Wirtschaftszweig in Brandenburg, und die traditionelle hiesige Küche bringt neben Fischsuppen vor allem Aal, Hecht, Zander, Karpfen und andere Süßwasserfische auf den Tisch.

Zwar waren der Fischreichtum und auch das Röhricht der Schilfgürtel, das in vergangenen Jahrhunderten als Baumaterial für die Reetdächer der Häuser genutzt wurde, für die Region äußerst bedeutsam. Dennoch konnte aufgrund der großen Anzahl der eine oder andere See als entbehrlich empfunden werden, eine Vorstellung, die an die Landgewinnungspläne in Goethes *Faust II* erinnert, wo Teile des Meeresufers in fruchtbares Land verwandelt werden sollen. So ist ein Gespräch zwischen Friedrich II. und einem Oberamtmann überliefert, den der König 1779 auf einer seiner Inspektionsreisen durch die Grafschaft Ruppin



Boot am Moderfritzsee bei Himmelpfort

nach Verbesserungsvorschlägen fragt, worauf der Oberamtmann antwortet: »O ja, Ihre Majestät. Hier liegt die (!) Kremmensee. Wenn selbige abgegraben würde, so bekämen Ihre Majestät an achtzehnhundert Morgen Wiesenwachs, wo Kolonisten könnten angesetzt werden (...). Ihre Majestät (können) sicher darauf rechnen, daß achtzehnhundert Morgen von der See gewonnen werden; das wären sechsunddreißig Kolonisten, jeder zu fünfzig Morgen.«

Obwohl Friedrich II. seinerzeit diesem Plan gegenüber nicht abgeneigt war, wurde er wohl nie verwirklicht, existiert doch der Kremmener See heute noch. Aber dieses Gespräch zeigt eindrucksvoll, dass noch im 18. Jahrhundert ein See keinen Wert an sich besaß, sondern nur Nutzgedanken unterworfen war. Eine Ausnahme war übrigens Friedrich II. selbst, der sich in seiner Kronprinzenzeit mit einer Prunkbarke über die Rheinsberger Seen rudern und am Ufer der Remusinsel mehrere Gondel-Anlegestellen einrichten ließ.

### Licht Luft Sonne

Erst im 19. Jahrhundert, und eigentlich auch erst in der zweiten Hälfte, wurden die Schönheiten der Seen jenseits ihrer Nutzung als Fischgründe und Transportwege von einem größeren Publikum entdeckt. Hier ging es aber zunächst vor allem um diejenigen Seen, die von der Havel, der Spree oder der Dahme durchflossen und daher mit Segelbooten und Ausflugs-Dampfschiffen zu durchque-



Seepromenade in Neuruppin

ren waren. Erst um 1900 begann die avantgardistische Lebensreformbewegung die Berliner und brandenburgischen Seen als Badegewässer zu nutzen, eine Bewegung, die sich die Befreiung von körperlicher Scham und Einengung auf ihre Fahnen geschrieben hatte und eine neue Körperkultur entwickelte. Dabei war wohl ein Teil der Licht-, Luft- und Sonnebewegten noch gar nicht des Schwimmens mächtig, gab es doch kollektiven Schwimmunterricht ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts nur in Militärschulen. Der Künstler und Lebensreformer Fidus, der sich in Woltersdorf am Kalksee niederließ, schuf mit seiner Lithographie *Lichtgebet*, auf der ein nackter junger Mann seine Arme dem Himmel entgegenstreckt, eine Inkunabel der Avantgardebewegung, die sich gegen puritanisch-einschnürende Körperkonventionen richtete. 1908 wurde dann das Strandbad Wannsee, das erste Bad dieser Art in Europa, eröffnet. Das gemischte Baden der Geschlechter war unerhört neu und zog Lebensreformer ebenso an wie proletarische Teile der Bevölkerung. Ab 1919 galt der südlich von Berlin liegende Motzener See als »feuchte Wiege der Freikörperkultur«, der Scharen von FKK-Anhängern beim gemeinsamen Baden vereinte.

### Flora und Fauna

Die meisten der in diesem Buch porträtierten Seen sind eiszeitlichen Ursprungs, einige entstanden auf künstliche Weise aus Tonstichen und Bergwerkstage-

bau und wieder andere gehören zu ganzen Seengebilden und -ketten. Fontane schreibt über die 55 Seen bildende Havel, die zu Ausbuchtungen und -beulungen, zu Seitenarmen und sumpfigen Uferpartien neigt und etymologisch mit dem Wort »Haff« verwandt ist: »Der Schwilow ist eine Havelbucht im großen Stil wie der Tegler See, der Wann-See, der Plauesche See. Allesamt sind es Flußhaffe, denen man zu Ehre oder Unehre den Namen »See« gegeben hat. In etwaige Rangstreitigkeiten treten wir nicht ein.« Und es ist nicht nur die Havel, die eine ganze Seenkette bildet, sondern es sind auch die Spree, die Dahme und – in kleinerem Maßstab – die Löcknitz, der Rhin, die Dosse, die Schlaube, die Welse, die Ucker, die Woblitz und die Brieße, die etliche Seen durchfließen und durch diverse Gräben, Fließe und Kanäle wiederum mit größeren Flüssen und schließlich durch die Elbe oder die Oder mit der Nord- oder der Ostsee verbunden sind. Dieses Gewirr kleinerer Gewässer regt Fontane zu einem atemberaubenden Vergleich an: »Wer tagelang an Rhin oder Finow, an Stobber oder Löcknitz, an Nieplitz oder Notte herumgewandert ist, der blickt, wenn er eines Flusses, wie die Havel, wieder ansichtig wird, auf ihre blauen und seenreichen Flächen, als zöge die Wolga an ihm vorüber.«

Da viele der Berliner und brandenburgischen Seen durchflossene Gewässer sind, erzeugt der Wechsel von Stillwasserbezirken und durchfließendem Wasser unterschiedliche Lebensräume, wodurch eine große Artenvielfalt begünstigt wird. Die reiche Flora und Fauna wird in etlichen Naturparks, Biosphärenreservaten und einem Nationalpark geschützt, ja, Brandenburg weist deutschlandweit die höchste Dichte an Naturschutzgebieten auf, die ein Drittel des Bundeslands einnehmen. In den und um die Seen der Uckermark, des Barnim, des Spree- und Dahme-Seengebiets, des Havellands, der Prignitz, des Ruppiner Lands und der Lausitz hat sich eine Fülle seltener Tier- und Pflanzenarten erhalten. So finden sich in Seenähe mancherorts Orchideen und Wollgras, direkt am Ufer leben Fischotter und Biber und die Wasseroberfläche sowie die unmittelbare Umgebung der Seen wird von Kormoranen, Graureihern, Störchen, Wildgänsen, Kranichen, Seeadlern, Blässhühnern, Schwänen und Eisvögeln bevölkert. Letztere bauen an sandigen Steilufern der Seen ihre Brutröhren, deren Boden von den silbrig-durchschimmernden Flügeln der verfütterten Libellen bedeckt ist. Im ökologisch wichtigen Schilfgürtel, der als Bodenverfestiger und Schadstofffilter dient, verstecken sich Rohrdommeln, die sich bei Gefahr mit ihrer Pfeilstellung mimikrihaft perfekt an das Röhricht anpassen können. Dort bauen auch Haubentaucher ihre empfindlichen Schwimmnester am Schilfrand und Rohrsänger befestigen ihre Nester direkt an den Schilfhalmern. Nicht nur die mittlerweile höchst seltene Rotbauchunke und andere Amphibien kommen in und an den brandenburgischen Seen vor, sondern an die 100 Vogelarten, von denen sich etliche auf der Roten Liste für bedrohte Tierarten finden.



Die Rohrdommel ist für ihre schallenden Balzrufe berühmt.

Auch der Fischreichtum in den brandenburgischen Seen ist beträchtlich. Die größte hiesige Fischart ist der Wels, der bei einer Länge von zweieinhalb Metern bis zu 100 Kilogramm schwer sein kann – allerdings sind Exemplare von diesen Ausmaßen höchst selten anzutreffen. Berufsfischer konzentrieren sich vor allem auf Aale, Barsche, Bleie, Hechte, Plötzen, Schleie und Zander. Viele kleinere Fische wie die Karausche, der Kaulbarsch, das Moderlieschen, der Schlammpeitzger, die Rotfeder, der Ukelei und andere dienen vor allem den großen Fischen als Nahrung und werden vornehmlich von Hobbyanglern aus den Seen gefischt.

Welche Bedeutung die Fische haben, lässt sich daran erkennen, dass sie sogar zu einer besonderen Einteilung der Seen führen. Denn diese werden nicht nur nach ihrem Nährstoffgehalt in oligotrophe, also Seen mit wenig Nährstoffen, und eutrophe, also Seen mit vielen Nährstoffen, unterschieden, sondern auch nach Fischarten, die ein bestimmtes Wasser bevorzugen. So gibt es Maränenseen, sehr tiefe Seen mit äußerst klarem Wasser und möglichst sechs Metern Sichttiefe, die einen hohen Sauerstoffgehalt bis zum Grund aufweisen. Prominentestes Beispiel ist der glasklare Stechlinsee mit seinen bis zu 70 Metern Tiefe, in dem erst kürzlich eine bislang unbekannte Maränenart entdeckt wurde. Weiterhin werden Hecht- und Schleiseen unterschieden, etwa fünf Meter tiefe Waldseen mit klarem Wasser. Davon grenzen sich die Zanderseen ab,



Der Liepnitzsee weist hervorragendes Wasser auf.

flache trübe Seen mit viel Schlamm am Grund. Die durch Planktonalgen hervorgerufene Wassertrübung ist übrigens ein natürlicher Prozess und hat nichts mit der Wasserqualität zu tun. Für Badende, denen bloß Blaualgen etwas anhaben können, ist sie unbedenklich.

Überhaupt unterliegen Seen natürlichen Alterungsprozessen, und viele der durch die Eiszeit entstandenen Gewässer existieren heute schon längst nicht mehr. Je mehr Plankton und Wasserpflanzen nämlich durch Sonneneinstrahlung, Wärme und Abwässer entstehen, desto mehr Schlamm bildet sich durch abgestorbene Pflanzen, ein Prozess, an dessen Endpunkt nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden Moorbildung und schließlich die Verlandung stehen. Es gibt sogar Sumpfseen, die im Sommer wie grüne Wiesen oder Reisfelder aussehen, da sie von Krebscharen, einer an den Blatträndern feingezackten Wasserpflanzenart, bedeckt sind, die im Herbst auf den Grund des Sees herabsinken und wieder einen makellosen Wasserspiegel freigeben.

### **Kreuzungspunkte von Natur, Geschichte und Poesie**

Aus den über 3000 brandenburgischen Seen 33 auszuwählen, ist nicht ganz leicht. Da gibt es stille, verschwegene Waldseen mit glasklarem Wasser, in dem die Badenden das Gefühl haben, sich mitten durch ein Aquarium zu bewegen, so groß ist die Dichte neugieriger Fische, die die Badegäste mit ihren Mäulchen





Alte Buchenwälder am Ufer des Liepnitzsees

immer wieder anstupsen. Es gibt Seenkreuze und größere Seengebilde wie in der Zechliner Gegend oder bei Templin und Lychen, deren Ufer stellenweise von Ferienbungalows und Campingplätzen gesäumt sind und deren Wasserstraßen von der Freizeitschiffahrt genutzt werden. Die Auswahl der 33 Seen in diesem Buch ist kein Votum *gegen* die nicht erwähnten, sondern *für* diejenigen Seen, die als Kreuzungspunkte von Natur und Kultur unverwechselbar geworden sind. Eingeteilt sind sie in vier Kapitel, die sich im Uhrzeigersinn um Berlin bewegen.

Es handelt sich bei der Auswahl um Seen, denen auch Geschichtliches anhaftet. Es sind Seen, in denen man nicht nur baden oder die man zu Fuß oder per Rad umrunden kann, sondern in deren Dörfern und Städten am Ufer oder in Ufernähe neben den Naturschönheiten auch Zeugnisse des Mittelalters und vor allem des 19. und 20. Jahrhunderts mit ihren hellen und dunklen Seiten zu entdecken sind. Ein besonderes Augenmerk liegt hier auf der Zeit um 1900, auf den 1920er Jahren, der NS-Zeit, die oft in der einschlägigen Reiseliteratur stiefmütterlich behandelt wird, der DDR-Zeit, den einschneidenden Jahren nach 1989 und natürlich auf der Gegenwart.

Ein besonderer Reiz geht von denjenigen Seen aus, die zusätzlich durch Gedichte, Prosa und Gemälde künstlerisch gefasst wurden und werden. Diese Seen-Sammlung hat zwar keinesfalls den Anspruch, ein literarischer oder künstlerischer Reiseführer sein zu wollen. Aber Literatur und Kunst tragen maß-

geblich dazu bei, den Blick auf manch einen See zu vertiefen, zu verdichten, ja, ihn origineller und poetischer werden zu lassen. Eine prominente Stimme ist dabei natürlich Theodor Fontane, der ein derart außergewöhnliches Gefühl für die charakteristische Atmosphäre, für die Schönheit, ja, für die Poesie der Seen besaß, dass seine Beschreibungen immer wieder wie frisch und neu wirken. Mit geschärften Sinnen sieht er in manchem kleinen See das »Auge der Landschaft«, möchte er manchem stillen Gewässer »die Zunge lösen« oder vernimmt mittags an einem »glatt[en] und sonnenbeschienen[en]« See nicht nur dessen Rufe aus der Tiefe, sondern auch die »Rätselmusik der Einsamkeit«, bis der »schrille Ton der Säge den Mittagszauber zerreißt«.

Aber die Seen inspirierten nicht nur Fontane zu poetischen Annäherungen, sondern auch Schriftsteller wie Stendhal und Gottfried Keller, Gerhart Hauptmann und Wilhelm Bölsche, Kurt Tucholsky und Albert Einstein, Ehm Welk und Bertolt Brecht, Walter von Molo, Fritz von Unruh, Wolf Jobst Siedler und Günther de Bruyn sowie Inge Müller, Helga M. Novak und Helga Schütz. Aktuelle Stimmen zu den Seen stammen von Uwe Rada, Moritz von Uslar, Sarah Kuttner und Manja Präkels sowie von Martin Keune, Thomas Harding und Tim Pieper mit seinen abgründigen Havel-Krimis, in denen landschaftliche und historische Highlights wie der Sacrower See, der Groß Glienicker See mit seiner modernen Uferbebauung, Goebbels Waldhof am Bogensee, der Döllnsee mit Görings Landsitz Carinhall, die Villen der UFA-Stars am Kleinen Wannsee, der Sternepark über dem westhavelländischen Gülper See und Einsteins Sommerhaus am Templiner See eine Rolle spielen.

Doch noch einmal zurück zu Fontane, dem es durch seine *Wanderungen*, Romane und Gedichte gelang, Brandenburg vom Stigma der öden, dünnen, monotonen Streusandbüchse zu befreien. Denn zuvor, so beschreibt es Günther de Bruyn, wurde jeglicher Versuch, in diesem Landstrich Schönheiten zu entdecken, der Lächerlichkeit preisgegeben: »Als der dichtende Pastor Schmidt von Werneuchen nicht wie üblich den Rhein oder Italien, sondern die Mark zum poetischen Gegenstand machte, reagierte die Kritik böse bis spöttisch, und Goethe wurde durch diese Sandpoesie zu einem parodistischen Gedicht veranlaßt, in dem unter anderem behauptet wurde: in der Mark keime schon alles in getrocknetem Zustand auf.« Selbst Heinrich von Kleist spottete, dass wohl der Schöpfer seiner monotonen Heimat »während der Arbeit an ihr eingeschlummert« sein müsse. Immerhin hatte Jean Paul bereits einen Blick für die erquickenden Seen, als er, der die Umgebung von Berlin mit der Sahara verglich, schwärmerisch ausrief: »Welche Oasen darin!« Aber es mussten erst Willibald Alexis und vor allem Fontane kommen, die das rötliche Licht auf Kiefernstämmen, die Atmosphäre einsamer Luchlandschaften und den leicht gewellten Wasserspiegel der Seen, über die die Wolken ziehen, in Literatur verwandelten.



Seeadler mit erbeutetem Fisch

Brandenburg hat es seinem poetischen Chronisten Fontane auch redlich gedankt. So sind entlang vieler Seen und auch anderswo nicht nur Fontane-Wege, -Denkmäler, -Blicke, -Höhen und -Gaststätten zu finden, sondern auch Verkehrsschilder an Landstraßen und gar Autobahnen, die – und zwar nur wegen Fontanes Literatur – zum Stechlinsee und nach Ribbeck weisen.

Und so, wie Willibald Alexis und Theodor Fontane mit ihrer Literatur die märkische, von Seen aufgelockerte Kargheit als stimmungsvolle Elementarlandschaft entdeckten, konnte der schon zu Lebzeiten äußerst beliebte Maler Walter Leistikow in unvergleichlicher Weise die melancholische Stimmung der Kiefern und Seen Brandenburgs einfangen. An seinem Grab sprach nicht nur Max Liebermann, sondern auch Leistikows Freund Gerhart Hauptmann: »Wenn es erlaubt ist, im Gleichnis zu reden, so möchte ich sagen, daß seine Künstlerseele etwa dem ruhigen Spiegel eines märkischen Sees glich, der die ganze Melancholie unserer märkischen Heimat widerspiegelt.« Günther de Bruyn spricht im Zusammenhang mit den Bildern Leistikows sogar von einer Mischung aus »Anmut und Monotonie in düsterer Feiertagsstimmung; da geht der Vollmond auf hinter der Havel; dunkle Wälder umrahmen den tiefgelegenen See bei Grünheide; an den Ufern der Grunewaldseen stehen schweigend die Kiefern, und das Wasser wechselt die Farbe in wechselndem Licht.« Neben Alexis, Fontane und Leistikow waren es Gerhart Hauptmann, der Friedrichshagener Dichterkreis und



Seerosenbucht am Schermützensee

verschiedene Berliner Fotografen, die gegen Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts die märkische Landschaft mit ihren Seen zu entdecken begannen.

### Die Seen im 20. und 21. Jahrhundert

Um 1900 und danach entstanden in der unmittelbaren Nähe etlicher Seen großzügige Villenkolonien und Sommerhäuschen, ein Trend, der sich in den 1920er und 1930er Jahren ungebrochen fortsetzte, als es nicht nur ruhesuchende Berliner Bürger und Großbürger, sondern auch Schriftsteller, Künstler und Schauspieler an die brandenburgischen Seeufer zog.

In den Jahrzehnten der DDR bemühte sich die »Lenkung«, den Erholungswert der Seen dadurch zu steigern, dass nun kollektive Ferieneinrichtungen in Ufernähe geschaffen wurden, also Pionierlager für linientreue Kinder und Jugendliche, Betriebsferienheime für Werksangehörige und ihre Familien sowie diverse Bungalowsiedlungen und Zeltplätze, deren Feuerschutzeinrichtungen – ein rotes Brett mit rotem Eimer, rotem Spaten und roter Axt – das kollektive Ethos einer Feuerwehrbrigade entströmte. Glücklicherweise konnte man sich schätzen, wer über einen Wohnwagen Typ »Intercamp« oder ein Ruderboot Typ »Plaste Anker« verfügte. Auch in der DDR-Krimiserie *Polizeiruf 110* spielten Seen immer wieder eine wichtige Rolle. Hier wurden gerne idyllische Badefreuden oder Liebesnester in verschwiegenen Buchten gezeigt, die dann zum Schauplatz von



Herbstliche Landschaft in Brandenburg

ruhlosen Verbrechen werden konnten. Spielte eine Krimifolge auf einem Wassergrundstück mit Luxus-Datsche und flottem Motorboot, so war allein dieses Setting ein deutliches Zeichen für Gewissenlosigkeit, empörende Dekadenz und Wohlhabenheit kriminellen Ursprungs, was nicht einer gewissen Schizophrenie entbehrte, wurde doch ein Teil der DDR-Nomenklatura und der Stasi-Mitarbeiter gerade mit derartigen Wassergrundstücken belohnt.

Nach 1990 war es für etliche Westdeutsche eine freudige Überraschung, für manche gar ein Schock, ohne Eintritt, Absperrungen, Umkleidekabinen und Duschen ganz umsonst in den allermeisten Seen baden zu können. In der Zeit der größtmöglichen Freiheit, als es keine Pioniere mehr und noch keine Investoren gab, konnte man an den Badestellen aufgegebener Pionierlager einfach so, ohne Zaun, ins Wasser gleiten und immer wieder vom einsamen Sprungturm springen.

Und auch heute kann man sich weiterhin vom Wasser vieler Seen warm und seidig umhüllen lassen und sich vorkommen wie ein Seestern, der langsam über den gewellten Seeboden treibt. Man kann in abgelegenen Waldseen die durchscheinenden Flossen der rötlichen, gestreiften oder bräunlichen Fische im klaren Wasser sehen. Man kann sich am Ufer vom Sommer durchglühen lassen und die Abkühlung durch das Wasser stundenlang perlend und prickelnd auf der Haut spüren. Man kann mit einem Ruderboot unter einem grauen Himmel

über das ebenso graue Wasser fahren, Luftblasen rechts und links, wenn die Ruder leicht strudelnd ins Wasser tauchen, und schließlich die Regentropfen beobachten, die ein unablässig bewegtes Muster ineinanderfließender Ringe auf der Wasseroberfläche bilden wie ein graues Kaleidoskop. Und man kann in einer warmen Sommernacht den Silberwellen des Vollmonds entgegenschwimmen.

Auch für den Schriftsteller und Journalisten Uwe Rada birgt das Baden in brandenburgischen Seen glückhafte Momente: »Es war ein Zoom in eine fast vergessene Zeit. Unter ein paar Kiefern lief ich Richtung See. Alle Sinne waren plötzlich wach. Barfuß ging ich, spürte zwischen den Zehen den sandigen Boden und die Kiefernadeln, musste achtgeben, den Kienäppeln ausweichen. Ich atmete tief ein und wieder aus, spürte wie die Haut an meinen Unterarmen kribbelte, und dann war er wieder da, der Zauber aus jener Zeit gleich nach der Wende, als ich anfang, Brandenburg zu entdecken. Ich setzte mich auf eine langgestreckte Bank, die mit irgendeinem billigen Holzimitat bezogen war, und schaute auf den See. Am gegenüberliegenden Ufer zeigte das Schilf über dem Wasser einen bräunlichen Streifen. Es hatte lange nicht geregnet. In der Luft staute sich der heiße Sommer, die Sonne brannte auf die nackten Füße. Schnell zog ich meine Badehose an und sprang ins Wasser, tauchte unter, tauchte ein in dieses Gefühl, das noch älter sein musste als meine erste Zeit in Brandenburg, es fühlte sich leicht an, unbeschwert, fast wie Glück. Kinderglück.«

Günther de Bruyn allerdings gibt zu bedenken, dass die Schönheit der Seen, diese »Schmuckstücke der Mark«, durch »Eigenheimbauer, Wochenendsiedler, Zeltbewohner und Motorbootfahrer«, durch »Villensiedlungen, Kleingartenanlagen und Hotels« sowie durch Campingplätze mit ihren betonierten Zufahrten in Mitleidenschaft gezogen wird, ja, dass die Seen »durch Vernichtung der Schilfgürtel und durch Abwässer kaputt« gemacht werden.

Vor allem aber leiden die Seen durch die traditionelle Trockenheit Brandenburgs. Denn die Mark ist zwar ein enorm wasserreiches, aber immer schon auch ein äußerst regenarmes Gebiet, in dem der Niederschlag weit unter dem Durchschnitt in Deutschland liegt und daher oft Wassermangel herrscht. Verschärft wird dieses Problem heute durch die Klimaveränderung: Sehr heiße Sommer mit geringem Niederschlag und wenig Schnee und Regen im Winter führen zu einem niedrigen Grundwasserspiegel, sodass viele Seen dramatisch abzusinken beginnen, ein Prozess, der auch von Landwirtschaft und Industrie befördert wird.

Aber es gibt auch Hoffnungsschimmer. Verschiedene Bürgerinitiativen von Anwohnern versuchen, »ihre« Seen zu retten und die Wasserqualität zu verbessern. Denn auch in Zukunft sollen die Berliner und brandenburgischen Seen mit ihren blaugrün oder fahlgelb schimmernden Schilfgürteln Anwohner, Badegäste, Wassersportler, Schlittschuhläufer, Angler und Eisangler, Wanderer und



Weit über 3000 Biber tummeln sich heute wieder in Brandenburg.

Fahrradfahrer zu jeder Jahreszeit erfreuen. Ob eine frische Brise die Spiegel der Seen kräuselt, ob sie in der glühenden Sommerhitze träge gewellt daliegen, oder ob sich im Winter unmerklich eine Eishaut über die Seen zu ziehen beginnt, in dessen weißer Puderschicht Vögel Abdrücke ihrer Füßchen hinterlassen – immer üben die Seen, in deren Oberfläche sich das helle, graue und goldene Licht aller Tages- und Jahreszeiten bricht, eine magnetische Wirkung aus.





# Im Nordosten von Berlin



## 1 Wandlitzer See und Liepnitzsee mit Waldsiedlung und Bogensee

Lange Zeit hatte der Name »Wandlitz« keinen guten Klang, wurde damit doch das abgeschottete Luxusleben der DDR-Nomenklatura in der Waldsiedlung assoziiert. Dabei gehört diese Siedlung zum Stadtgebiet von Bernau und nicht zu Wandlitz und ist eher mit dem Liepnitzsee als mit dem Wandlitzer See verbunden.

Der Wandlitzer See, dieser glaziale Quellsee des Flüsschens Briesa, ist einer jener gut erschlossenen, umbauten brandenburgischen Seen, die einen hohen touristischen Wert für Wassersportler, Segelfreunde, Angler und Badegäste besitzen. Vom neusachlichen Bahnhof Wandlitzsee, erbaut 1928, gelangt man über eine großzügige Treppenanlage direkt zum Ufer des Sees, zur Promenade und zum Strandbad mit Steg und Sprungturm. Einen vollständigen Rundweg um den See gibt es nicht, da ein großer Teil des Ufers mit Eigenheimen bebaut ist. Dass schon in grauer Vorzeit ein Gang um den See mit Hindernissen verbunden war, schildert die Sage von einem Riesen, der, als er am Ufer des Wandlitzer Sees spazierend, mit dem Fuß an einen großen Stein stieß. Erzürnt schleuderte er daraufhin den Stein mit derartiger Kraft über den ganzen See, dass auch heute noch auf einer kleinen Anhöhe zwischen Wandlitz und Stolzenhagen »ein gewaltiger Granitblock von ziemlich viereckiger Gestalt« zu sehen sein soll, der »fünf flache Eindrücke wie von einer großen Hand zeigt«.

### WANDLITZER SEE, LIEPNITZSEE UND BOGENSEE

**GRÖSSE:** Wandlitzer See: 215 Hektar; Liepnitzsee: 117 Hektar; Bogensee: 9,2 Hektar

**ZUGANG:** Wandlitzer See: über den Bahnhof Wandlitzsee; Liepnitzsee: über Ützdorf; Bogensee: von der gleichnamigen Siedlung Bogensee

**BADEN:** Wandlitzer See: Strandbad Wandlitz (Imbiss, WC, Spielplatz); Liepnitzsee: Waldbad Liepnitzsee (Imbiss, WC, Beachvolleyball- und Spielplatz) und viele Naturbadestellen

**BOOTE:** Wandlitzer See: Surfcenter Wandlitz; Liepnitzsee: Bootsverleih am Waldbad

**ÖPNV:** Wandlitzer See: ab Bernau mit dem Bus, ab Berlin-Karow mit dem RE (Haltestelle: »Wandlitzsee«); Liepnitzsee: ab Bernau mit dem Bus (Haltestelle: Waldsiedlung) oder bis Bahnhof Wandlitz; der Fußweg zum Waldbad dauert jeweils ca. 30 Minuten

**IN DER NÄHE:** Barnim Panorama – Naturparkzentrum und Agrarmuseum Wandlitz, Landhaus und ehemalige FDJ-Hochschule Bogensee

**TIPP:** Ein Rundweg (z. B. ab Ützdorf, ca. 9,5 km) führt um den Liepnitzsee; eine Abkürzung mit der Fähre ist möglich



Eine der zahlreichen Naturbadestellen am Liepnitzsee

Der Fischreichtum des 24 Meter tiefen Sees und vor allem sein ungewöhnliches Maränenvorkommen regte zu einer weiteren Sage an. Wie nämlich die Maränen in den Wandlitzer See kamen, wird durch einen Mönch erklärt, der um dieser Delikatesse willen dem Teufel seine Seele vermachte, sich dann aber durch eine List von diesem Pakt befreite, woraufhin der Teufel »vor Wut die Maränen in den Wandlitzsee fallen« ließ.

Wenige Kilometer weiter östlich liegt die eiszeitliche Rinne des Liepnitzsees, einer der saubersten und beliebtesten Seen in Brandenburg mit herrlich grünlich-klarem Wasser, in dem man bis zu fünf Meter tief sehen kann. Die beiden Seen sind nicht nur *nicht* miteinander verbunden – zwischen ihnen besteht sogar eine Wasserscheide. Der Wandlitzer See entwässert über Briesa, Havel und Elbe in die Nordsee, der Liepnitzsee über diverse Fließe, den Finowkanal und die Oder in die Ostsee. Um die vielfältige Wasserfauna im 17 Meter tiefen Liepnitzsee zu bewahren, sind Motorboote hier untersagt. Über die hügeligen eiszeitlichen Endmoränen des Ufers führt ein acht Kilometer langer, asphaltierter Radrundweg, ein Wanderweg direkt am Saum des Sees ist wegen einer renaturierten Uferpartie als Rundweg unvollständig.

Die mit einer kleinen Fähre zu erreichende Insel Großer Werder, die der Stadt Berlin gehört, dient seit über 100 Jahren als Zeltplatz, mittlerweile für Dauercamper. Am nördlichen Ufer des Liepnitzsees befindet sich ein Waldbad



Bahnhof Wandlitzsee, Goebbels' Landsitz am Bogensee, Liepnitzsee

mit reetgedecktem Badehaus, Bademeistern und Bootsverleih, das erst seit 1992 öffentlich zugänglich ist. Zuvor war es den Bewohnern der nahen Waldsiedlung und deren Kindern vorbehalten, hier badete also das DDR-Politbüro familiär-privat. Die auf keiner Landkarte der DDR eingezeichnete Waldsiedlung, die ihr Trinkwasser aus dem Liepnitzsee bezog, entstand 1958 für die Mitglieder des Zentralkomitees der SED, für die das Wohnen hier verpflichtend war. Die mit Betonmauern, Zäunen und Wachtürmen streng gesicherte Siedlung bestand aus 21 Einfamilienhäusern, Schwimmbad, Poliklinik, Sauna, Kino, Restaurant, Schießstand, Tennisplatz und einem »Ladenkombinat«, in dem hochwertige Lebensmittel und Konsumgüter auch aus dem Westen erworben werden konnten. Die Waldsiedlung besaß sogar eine eigene Müllabfuhr und -deponie, damit die normale Bevölkerung nicht etwa aus den Abfällen Rückschlüsse auf den hohen Lebensstandard ziehen konnte – eine »Wasserscheide« auch hier zwischen kaserniertem Luxus einer elitären Politikerkaste und dem volkseigenen eigenen Volk. Heute sind in dem denkmalgeschützten Areal vor allem verschiedene Kliniken und Reha-Einrichtungen untergebracht.

Linientreu ging es auch in der nördlich des Liepnitzsees gelegenen Jugendhochschule der FDJ am Bogensee zu. 1951 errichtete der Architekt der Berliner Stalinallee, Hermann Henselmann, nahe dem kleinen eiszeitlichen Angelsee, der zum Baden nicht geeignet ist und dem Land Berlin gehört, eine großdi-



mensionierte Hochschul- und Wohnanlage mit Gebäuden im klassizistischen Monumentalstil des Sozialismus. Da hier auch etliche ausländische Gäste zum Studium zugelassen wurden, gab es nicht nur eine Übersetzungsanlage mit 18 Fremdsprachenkabinen, auch die verschiedenen Häuser trugen und tragen bis heute Namen wie »Budapest«, »Wien« oder »Reggio di Calabria«.

Aber Bogensee hat eine Vorgeschichte. Reichspropagandaminister Joseph Goebbels ließ hier, nachdem ihm sein Blockhaus am Bogensee zu klein geworden war, 1939 ein repräsentatives Landhaus bauen, das mit neuzeitlichem Luxus wie Klimaanlage und Kino ausgestattet war und nicht nur prominenten Künstlern wie Zarah Leander und Heinz Rühmann offenstand, sondern dem »Bock von Babelsberg« vor allem als Liebesnest diente. Nach 1945 dann, als die Jugendhochschule der FDJ entstand und man sich für Deutschland eine klarere »Wasserscheide« zur NS-Zeit gewünscht hätte, wurden in Goebbels' ehemaligem Landhaus ein Kindergarten, ein Konsum und ein Friseur untergebracht. Seit 1990 muss das Land Berlin eine Nutzung des denkmalgeschützten Terrains durch rechtsextreme Gruppen und Reichsbürger immer wieder verhindern. Man kann nur hoffen, dass es dem Lost Place Bogensee noch möglichst lange vergönnt sein wird, einer unbestimmten Zukunft entgegend zu dümmern.

## 2 Zehdenicker Tonstichlandschaft

Die ungewöhnliche Seenlandschaft nördlich von Zehdenick ist künstlichen, ja industriellen Ursprungs. Da hier Ende des 19. Jahrhunderts große Tonvorkommen entdeckt wurden, siedelten sich bald etliche Ziegeleien an, die mithilfe saisonaler Wanderarbeiter aus Schlesien und der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen den Ton in sogenannten Stichen abbauten und ihn in Ringöfen zu Ziegeln brannten. Da sich die Ziegeleien in der Nähe der Havel befanden, konnten die Ziegel auf Lastkähnen zügig in die um 1900 boomende Reichshauptstadt transportiert werden, was im Spruch »Berlin ist aus dem Kahn jebaut« festgehalten ist. In dieser Zeit gingen jährlich mehr als 600 Millionen Ziegelsteine in die explodierende Metropole.

Während der Weltwirtschaftskrise 1929/30 mussten einige Ziegeleien geschlossen werden, in den Jahren nach 1945, als Berlin wieder aufgebaut wurde, erlebte die Ziegelherstellung eine neue, jetzt volkseigene Blütezeit. Erst 1991 wurde die Produktion eingestellt.

Mit etwa 30 Ziegeleien, 57 Ringöfen und über 50 Tonstichen und Teichen war über etwa 100 Jahre bei Zehdenick eins der größten zusammenhängenden Ziegeleigebiete Europas entstanden, das nun in ein Museumsgelände, den »Ziegeleipark Mildenberg«, umgewandelt wurde. Er gehört zur »Europäischen Route der Industriekultur« und stellt eine bedeutende Station der »Deutschen Tonstraße« dar. Längst wurden die »ausgetonten« Tonstiche geflutet und gelten als ausgezeichnete Angel- und Badegewässer. Im renaturierten Seengebiet siedelte sich eine reiche Flora und Fauna an, darunter Biber, Fischotter, Rohrdommeln, Rotbauchunken, Teichrohrsänger und Seeadler.

### ZEHDENICKER TONSTICHLANDSCHAFT

**GRÖSSE:** Zehdenick-Mildenberger Tonstiche: 1500 Hektar, darunter zahlreiche Seen

**ZUGANG:** Über Zehdenick oder den Ziegeleipark Mildenberg

**BADEN:** Entlang der Tonstiche gibt es zahlreiche Naturbadestellen

**BOOTE:** Am Ziegeleipark Mildenberg können Hausboote ausgeliehen werden

**ÖPNV:** Ab Oranienburg mit dem RE nach Zehdenick, dann Bus (Haltestelle: »Mildenberg, Ziegeleipark«)

**IN DER NÄHE:** Ziegeleipark Mildenberg mit Tonlorenbahn, in Zehdenick Galerie in der Klosterscheune, Ruine des Zisterzienserinnenklosters

**TIPP:** Ziegeleipfad (16 km)